

Sehnsucht im Herz

Hoffnungsschimmer am Horizont

Von abgemeldet

Kapitel16

Bonjour!!:)

Ich freue mich, dass ich so einen treuen "Fan" habe *g* jedesmal, wenn ich nachschaue, hast du wieder deinen senf dazugegeben. das finde ich klasse. :)
ich wünschte nur, es würde mehr wie dich geben.
ich hoffe für dich, dass es noch so ausgeht, wie du es gerne hättest, yumata. hast du eigentlich einen favoriten unter den jungs?

viel spaß weiterhin, wünscht silberengel alias sandra!

Ps: ich weiß, dass alles ein wenig chaotisch ist, aber das gibt der geschichte noch einen gewissen touch, finde ich ;)

Eh ich mich wieder versah, lag ich wieder auf dem Bett, in dem ich schon fast eine Woche geschlafen hatte und in dem Bett in dem ich schon zwei mal von Christoph belästigt wurde. Mir kam es vor, als ob ich hier nie weggewesen wäre und doch spürte ich in meinem Inneren eine furchtbare Leere! Irgendetwas fehlte mir und ich wusste genau, was es war. Marie! Ich vermisste sie so dermaßen und doch hatte ich panische Angst davor, was noch alles auf mich zu kommen würde. Die Beerdigung hatte ich hinter mir und doch ließ mir der Traum keine ruhige Minute mehr! Es ist einfach schrecklich! Am Liebsten wäre ich an ihrer Stelle gestorben! Aber Claudia und Marie wären bestimmt die einzigen, die um mich trauern würden! Und was war mit Julian? Oder Christoph? Ich schüttelte meinen Kopf. Ich wollte nicht darüber nachdenken. Es war doch nur Hirngespinnst, dass ich mir in meiner Trauer zusammenreimte. Ich wollte einfach für einen Moment in Ruhe gelassen werden.

Die Tage vergingen, ohne, dass ich mit Christoph oder mit den anderen Mitbewohnern vernünftige Worte sprach. Ich ging ihnen aus dem Weg. Ich ließ mir das Essen auf mein Zimmer bringen und redete nur das Nötigste. Ich vermied es einfach in Kontakt mit anderen Menschen zu kommen. Ich hatte einfach Angst. Angst davor, dass ich wieder etwas falsch machen würde. Ich konnte mir nicht vorstellen, je wieder so eng mit einem Menschen befreundet zu sein. Es war einfach zum Verzweifeln. Der einzige

Kontakt, den ich pflegte, war zu Claudia. Ihr erzählte ich, wie es mir ging und von meinen Ängsten. Sie verstand mich vollkommen und das beruhigte mich. Ihr ging es genauso. Mir tat es unbeschreiblich leid, dass ich sie in dieser schweren Zeit im Internat alleine lassen musste. Die Welt war einfach ungerecht! Gott war ungerecht! Wie schon so oft in meinem Leben, hatte er mir etwas wertvolles genommen und das so plötzlich, dass man nicht verstand warum! Warum musste ein so junges Mädchen sterben? Und das wegen mir? Alpträume plagten mich jede Nacht, sodass ich kaum Schlaf fand. Davon erzählte ich auch Claudia und sie versicherte mir, dass ich wirklich nichts für den Tod unserer gemeinsamen Freundin konnte. Jeder konnte doch mal zu spät kommen. Claudia sagte auch, dass ein Schutzengel bestimmt dafür gesorgt hatte, dass ich den Zug versäumte, weil meine Zeit noch nicht gekommen war. Irgendwie klangen diese Worte, wenn sie Claudia sagten, doch irgendwie einleuchtend und kaum hatte ich aufgelegt, da waren schon wieder diese Zweifel da. Mit jedem neuen Gespräch, das wir führten hatte ich das Gefühl mich ein weiteres Stück von ihr zu entfernen. Ich musste demnächst diese neue Schule gehen, auf der auch Julian und Christoph waren und Claudia musste noch die Schulbank unserer alten Schule drücken. Ich versuchte sie zu überreden, dass sie ebenfalls die Schule wechseln sollte, aber sie bestand darauf dort zu bleiben. Sie sagte, dann hätte sie etwas, was sie an Marie erinnern würde. Eines Tages würden wir schon über ihren Tod hinweg kommen und dann würde wieder alles gut. Unsere Wege trennten sich Tag für Tag und die Gespräche wurden auch immer seltener. Das letzte, was Claudia zu mir sagte, war, dass wir einen neuen Abschnitt in unserem Leben bestreiten sollten und dass wir uns bestimmt wieder sehen werden. Vielleicht besuchte sie mich oder ich sie in dem kommenden Sommer. Außerdem versuchten wir in Kontakt zu bleiben, so gut es ging. Es gab ja viele Möglichkeiten. Internet, Handys oder auf die altmodische Art: Briefe!! Daddy kam mich oft besuchen und es überraschte mich, dass er so viel Zeit für mich schaffen konnte. Mama und Papa taten ihr möglichstes, dass ich wieder ein normaleres Leben führen konnte und mit der Zeit ging es mir besser. Schließlich kam der Tag, an dem ich die neue Schule besuchen sollte. Ohne, dass ich es merkte, bin ich Christoph die ganze Zeit aus dem Weg gegangen und auf die Anrufe von Julian hatte ich ebenfalls nicht geantwortet. Zu allem Überfluss war ich mit den beiden und dieser blöden Kuh Tina in einer Klasse. Das hatte mir meine Mutter erzählt. Was war das bloß für eine blöde Schule, wo man eine Schuluniform tragen musste? Ich musste mir einen dunkelblauen gefalteten Rock anziehen. Dazu weiße knie-hohe Strümpfe, einen Blazer und drunter eine weiße Bluse mit rotkarrierter Krawatte! Aber als ich mich im Spiegel betrachtete, fiel mir richtig auf, dass ich wohl oder übel abgenommen hatte. Jetzt wurde mir bewusst, dass ich in letzter Zeit ziemlich wenig gegessen hatte. Unten wartete bereits ein Wagen, der mich und Christoph zur Schule bringen sollte. Ich stieg ein und hoffte inständig, dass dieser Tag schnell vorbei gehen sollte. Christoph saß mir gegenüber, da wir mit der Limousine fuhren. Ich hatte ein eigenartiges Gefühl ihm gegenüber zu sitzen. Es war nicht, wie bei jedem Essen im riesigen Speisesaal. Es war irgendwie anders! Ich konnte es nur nicht deuten. Einen winzigen Moment gönnte ich mir und schaute auf, direkt zu Christoph. Der blonde Junge stützte sein Kinn mit einer Hand auf und starrte desinteressiert aus dem Fenster. Irgendwie sah er sehr traurig aus. Endlich erreichten wir die Schule und als ich aus dem Auto stieg, glaubte ich zu träumen. Das war die größte Schule, die ich je gesehen hatte! Ich glotzte das Gebäude vor mir mit geöffnetem Mund an und war unfähig mich zu rühren. Christoph stand hinter mir und hielt mir meine Tasche vor mein Gesicht. Es war eine lederne Tasche, wo ziemlich wenig hineinpasste. Ich nahm die Tasche, ohne ein Wort zuzusagen

entgegen und sah Christoph fragend an. "Na komm! Folge mir!" Christoph ging voran und ich ihm nach. Wir durchquerten bestimmt das halbe Gebäude, bis wir endlich einen langen Flur entlang liefen. Mein zukünftiger Stiefbruder schloss einen Spind auf und holte ein paar Bücher heraus. Ich stand neben ihm und fragte mich, warum mich alle anstarrten. Oder bildete ich mir das nur ein? Bevor ich jedoch weiter darüber nachdenken konnte, trat Julian in mein Gesichtsfeld. Er kam hergelaufen und begrüßte mich mit einer stürmischen Umarmung. Irgendwie hatte ich die ganze Zeit Angst vor unserem Wiedersehen gehabt, aber die war vollkommen verflogen. In diesem Augenblick freute ich mich irrsinnig ihn wiederzusehen. Zu dritt machten wir uns auf den Weg in unser Klassenzimmer. Jeder hatte seinen eigenen Platz, nur ich nicht. War ja verständlich! Ich war schließlich DIE NEUE! Alle starrten mich an! Das war keine Einbildung! Aber das konnte doch nicht nur sein, dass ich hier neu war! Julian merkte, dass mit mir etwas nicht stimmte. Er legte besorgt seinen Arm um mich und fragte, was mich bedrückte. "Sag mal, Julian? Starren die mich alle an oder leide ich unter Verfolgungswahn?" Er lachte kurz auf und dann kam die erlösende Antwort. "Sicher starren sie dich an, aber nicht, weil du etwas im Gesicht hast, oder so! Weil du verdammt hübsch bist und weil du mit mir und Christoph sprichst!" "Hä?" Das verstand ich nicht. "Na hör mal! Christoph hat hier einen guten Ruf zu vertreten und ich auch! Außerdem sind wir zwei Jungs, mit denen nicht so einfach gesprochen wird! Man braucht sozusagen gewisse Klasse um mit uns beiden zu verkehren!" "Also, seit ihr beide von den populärsten in dieser Schule?" "Ganz genau!" Das war ja mal was ganz neues! Normalerweise war ich doch eine, von den Verlierern und jetzt sollte ich zu den beliebtesten gehören? Das war einfach zu hoch für mich! Jetzt erfüllte sich wieder ein Teil meiner vielen kleinen Träume. Ich wollte schon immer zu den Beliebten gehören und jetzt sollte es endlich so weit sein! Aber diesen Traum hatte ich nicht allein! Marie teilte ihn mit mir und wir stellten uns oft vor, wie es wäre, wenn wir beliebt waren. Dann wollten wir es allen zeigen! Aber jetzt war nur ich hier und hatte vielleicht die Gelegenheit dazu und sie? Sie würde nie mehr die Gelegenheit dazu haben! Aber ich nahm mir vor für uns beide stark zu werden und das für sie durchzustehen. Ich würde für uns beide stark sein!

Das Klingeln unterbrach unsere Unterhaltung und der Klassenlehrer kam herein. Ich musste mich allen vorstellen und bekam einen Platz neben einem fremden Jungen, der sich gleich freundlich vorstellte. "Hallo! Ich bin Paul!" "Hi! Ich bin Lea!" "Ich weiß, du hast dich doch gerade der ganzen Klasse vorgestellt!" "Oh, ja, Entschuldigung!" Als Antwort lächelte er mich nur an und sah dann nach vorne zu der Tafel. Paul hatte dunkelbraune Haare, die etwas zerzaust aussahen und einzelne Strähnen in sein Gesicht fielen. Seine grauen, schon fast silbernen Augen stachen nur so heraus und manchmal schien es, als ob sie leuchteten. Noch dazu zierte ein schöner schmaler roter Mund sein Gesicht. Ich hatte noch keine Bücher und so bat mir Paul an, mit ihm mitlesen zu dürfen. Das Angebot nahm ich gerne an, denn am Anfang würde es für mich sehr schwer werden, mich hier zurecht zu finden!

In der Pause, kamen Christoph und Julian zu mir und zeigten mir die ganze Schule. Zu meiner Verwunderung verstanden sich die beiden sehr gut. Sie mussten sich wohl in meiner Abwesenheit wieder vertragen haben. Nicht, dass es mich stören würde, nur war es einfach komisch die beiden so vertraut zu sehen. Auch konnte ich, ohne Hemmungen wieder mit Christoph reden und ihn sogar hie und da necken. Wir machten uns einen schönen Schultag und ich war richtig froh hier zu sein.

Am Abend hatte ich endlich mit Hilfe von Christoph die Hausaufgaben erledigt und ich fühlte mich einfach großartig. Ich lehnte mich zurück und streckte meine Gliedmaßen.

Christoph starrte mich an, ohne dass ich es bemerkte. Er grinste nur, als ich ihn wieder ansah. "Was?" "Nichts! Du hast einfach so süß ausgesehen! Das ist alles!" Dieses Kompliment ließ mich etwas erröten und ich musste mich wieder an seinen Brief erinnern. Eigentlich war es ein traumhafter Liebesbrief, der einzige, den ich jemals bekommen hatte und nicht mehr in meinem Besitz war. Ich kam mir, wie in einem falschen Film vor. Sollte nicht Julian hier sitzen und mir solche schönen Komplimente machen? Christoph lächelte etwas beschämt und räumte seine Bücher weg. So hatte ich ihn wirklich noch nie gesehen. Irgendwie kam mir der Gedanke, dass Christoph süß war. "Sag mal Christoph?" "Ja?" Seine blauen Augen sahen mich fragend an. "Stellst du mich mal deinen Freunden vor?" "Sicher. Irgendwann mal, wenn du alt und grau bist!" "Frechheit!" "Haha! Schon gut, war nur ein kleiner Scherz! Deswegen brauchst du doch keine Schnute zu ziehen!" "Ich ziehe keine Schnute!", erwiderte ich empört. Ich stand auf der Stelle auf und wollte meine Sachen nehmen und aus seinem Zimmer verschwinden. "Ich gehe! Gute Nacht! Schlaf gut!" "Warte!" Christoph hielt mich am Arm fest und sah mir direkt in meine Augen. Ich bekam weiche Knie. "Geh noch nicht!" Jetzt drohten sie unter mir zusammenzubrechen. Wie konnte seine Stimme so sanft klingen? "Äh..." "Ich habe noch immer keine Antwort von dir bekommen!" "Was für eine Antwort?" "Was sagst du zu meinem Brief?" "B...Brief??" Natürlich wusste ich von welchem Brief hier die Rede war, doch wollte ich in dem Moment nur weg hier! "Du kannst mir deine Antwort auch zeigen!" WAS?? BITTE??? Christoph beugte sich wieder zu mir herunter und unsere Lippen berührten sich fast. Ich schloss unbewusst meine Augen und wartete auf diese zärtliche Berührung. "Paul... " Der Junge stoppte und sah mich perplex an. "Paul?!"